

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten, über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1781

VD18 13069780

Am 12. Sont. nach Trinitatis, 1781. Evang. Marc. 7, 31 - 37. verglichen mit Joh.
9, 1 - 34.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197985)

Am 12. Cont. nach Trinitatis, 1781.

Evang. Marc. 7, 31-37. verglichen mit

Joh. 9, 1-34.



Eingang: Matth. 10, 32. 33. Wer mich bekennet vor den — himmlischen Vater.

Sollen uns diese Worte in ihrer ganzen Grösse einleuchten, so müssen wir das zwiefache bekennen und verleugnen, von dem darinnen die Rede ist, recht verstehen lernen. Wenn man sich in jene Zeiten zurückversetzt, wo Jesu Lehre dem grossen Haufen noch auffallend neu war, wo die, die das meiste Ansehen hatten, sich ihr durchaus widersetzten, wo es so gar Abtrünnigkeit vom väterländischen Gesetze zu seyn schien, der Lehre Jesu zu folgen, wenn man dann noch dazu bedenkt, daß es für keinen einzigen Anhänger Jesu zu Erlangung leiblicher Glückseligkeit irgend einen Anschein hatte, so wars für gar nichts ausserordentliches anzusehen, wenn sehr wenige wagen wolten, sich öffentlich zu Jesu zu bekennen, und schien es allen denen sehr zu vergeben zu seyn, die, wenn man die Bekantschaft mit ihm zum Vorwurfe machte, wie Petrus Matth. 26, 72. ihre Anhänglichkeit an ihm leugneten. Aber Jesu Reich, das trotz aller menschlichen Hindernisse ausgebreitet werden sollte, forderte in allen Fällen ganz unverzagte Bekenner, um die verfolgende Macht der Menschen zu beschämen. Darum fordert Jesus auch alle unter der grössten Verheissung auf, die er nur geben konnte, uns an dem Tage, wo er die Seinen im Triumph ins ewige Reich seines Vaters führen, wo keine Würde ausser dieser, daß wir zu ihm gehören, mehr gelten wird, dem huldreich vergeltenden Vater darzustellen — welch Wort der Erweckung! Und wie stark macht der Glaube an diß Wort zu solchem Bekenntniß.

Genff.

Ala

Vors

Vortrag: Das starkgläubige Bekenntniß des geheilten Blindgeborenen von Jesu.

I. Wie viel ihn davon zurückhalten konnte.

1. Eben als Jesus Joh. 8, 52/59. einen harten Streit mit einigen pharisäisch gesinneten Juden gehabt hatte, die ihm seine hohe Würde, von Gott zu seyn, ableugneten, und als er kaum ihren mörderischen Händen entgangen war, gab er in Heilung des Blindgeborenen, den er bey dem Herausgehn aus dem Tempel unterwegs antraf, einen neuen ganz unleugbaren Beweis seiner Gottheit, ohne sich drum zu bekümmern, daß die seine Feinde nur desto mehr wider ihn erbittern mußte. Er thats nemlich mit der größten Leichtigkeit, durch ein geringes völlig unbedeutendes Mittel, ganz ohne Aufsehen damit zu machen, nur als im Vorbeygehen, und des glücklichsten Erfolgs vom Waschen des Blinden am Teiche zu Siloah so gewiß, daß er es gar nicht nöthig fand, die Zurückkunft dieses Sehendgewordenen erst abzuwarten, sondern weiter gieng, und daß auf diese Art der, der genesen war, ihn vorist nicht einmal von Person kennen lernen konnte. Er thats, und überließ diese Handlung gleichsam unbekümmert ihrem natürlichen Gange und den Folgen, die sie bey seinen ergrimten Feinden haben mußte.
2. Je unleidlicher den Feinden Jesu jeder Beweis seiner Gottheit war, desto mehr schiens ihnen nöthig, da sie die Genesung des Blindgeborenen an sich selbst nicht leugnen konnten, sich vor allen Dingen nach seiner Meinung, die er dieser That zufolge von Jesu hegte, zu erkundigen, und wo möglich, ihn abzuhalten, daß er nicht aus grosser Freude seinen Wohlthäter für Gottes Sohn laut preisen möchte. Der gesund gewordene Blinde kam also wegen der an ihm geschehenen Wohlethat ins Verhör bey solchen Obern, die ihm die empfindlichsten Kränkungen ja anthun, ihn von Gott

Gottesdienstlichen Versammlungen ausschließen konnten; Joh. 9, 22. nach deren Aussprüchen sich zu bequemen für ihn also ein Gesetz der Nothwendigkeit zu seyn schien; die er aber auch in ihrer widrigen Meinung von Jesu ganz unbiegsam, und schon zum Voraus entschlossen fand, die an ihm geschehene Wohlthat für Uebelthat für Sabbatschänderen auszuschreyen; v. 16, 24. die es ihm zur Gewissenssache zu machen schienen, daß er auch dem Gesetze Gottes zur Ehre Jesum für einen Sünder ansehen sollte. Dieser Mensch hatte auch vielleicht gar keine andre Kenntniß von Jesu, als bloß durch das an ihm geschehene Wunder, mußte auch sehen, daß seine eignen Eltern es nicht einmal wagen wolten, vor den Obern von der ihm wiederfahrenen Genesung zu reden, geschweige ihre Meinung von Jesu frey zu bekennen. Wie furchtsam konnte ihn nun ohnstreitig diß alles machen, von Jesu nach seiner Ueberzeugung zu reden.

II. Wie muthig ers dennoch ablegte.

- I. Der innern Ueberzeugung des geheilten Blinden, daß die an ihm geschehene Kur eine That von Gott seyn müßte, konnte nichts an Stärke beykommen. Unter allen Wohlthaten, die ihm wiederfahren konnten, war ihm diese ohnstreitig die unerwarteste, die größeste. Ganz unwidersprechlich gewiß schien es ihm, daß der, der solch eine That thun könnte, von Gott seyn müßte. Und dann mußte ihn die zuvorkommende Güte, mit der Jesus diß Wunder an ihm gethan, ehe ers zu bitten gewagt hatte, und die Großmuth, womit derselbe diese That so ganz ohne alles Aufsehn verrichtete, und dem Danke des von ihm geheilten Blinden gleichsam auswich, doch gewiß eben so sehr rühren, als die bey diesem Werke bewiesene Macht Jesu. Konnte er nun gleich Jesum noch nicht von Person, und hatte in seiner Blindheit ihm nicht nachfolgen können, so wars ihm doch ganz widernatürlich, sich bloß aus dieser einzigen That Jesu einen
ans

andern, als den allervortheilhaftesten Begriff, von seinem Wohlthäter zu machen.

2. Daher entstand sein muthiges Bekenntniß im Verhör vor den mächtigen Feinden Jesu. Denn ob wohl eben die Offenherzigkeit, womit er das ganze Verfabren Jesu erzählte, und für ganz unlegbar göttliche That ausgab, der empfindlichste Vorwurf für die war, die hiervon ganz anders dachten, so hielt er doch mit diesem Bekenntniß, dem er so leicht ausweichen konnte, wenn er nur vorgab, er wisse nicht, wie ihm bey seiner Genesung geschehen sey, keineswegs zurück. Und anstatt daß die Bemühungen der Pharisäer, ihn anderes Sinnes zu machen, ihre wiederholten Fragen, ihr heuchlerisches: gieb Gott die Ehre! und zuletzt ihre Scheltworte ihn von seinem Glauben an Jesum hätten sollen abwendig machen können, so nahm vielmehr sein Muth in Behauptung der Ehre Jesu vor einer Versammlung seiner Feinde immer zu, bis er ihnen die Wahrheiten, die sie nicht sehen wolten, zuletzt zu ihrem größten Verdruß sichtbar darstellte. Und noch da, als sie ihn von sich stießen, änderte er seine Meinung nicht, und schmeichelte sich nicht durch Wiederrufung bey ihnen ein, sondern wendete sich dann öffentlich zu Jesu, als er mit demselben umzugehn das erstemal Gelegenheit fand.

Anwendung: Uns zu Jesu zu bekennen, kostet noch in vielen Fällen eben so viel Muth, als bey dem Blinde gebornen dazu erfordert ward. Wenn nur aber in uns eben die Ueberzeugung lebt, wie in jenem, daß wir ihm unendlich viel zu verdanken haben, so wirds auch auch uns nicht unmöglich seyn, gleichen Muth zu beweisen. Und daß wir weit mehr, als das bloße leibliche Gesicht, durch ihn gewonnen haben, welcher Christ kan so undankbar seyn, diß zu bezweifeln?

Lieder:

vor der Pred. Num. 479. Jesu stärke meinen 2c.

- 631. Herr Jesu Christ mein 2c.

nach der Pred. - 605. v. 4. Laß mich kein Lust noch 1c.

bey der Comm. - 661. Meinen Jesum laß ich nicht 2c.